

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 11

Artikel: Der grosse Gewinn
Autor: Schneller, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die junge Frau deckte den Abendtisch, stellte die Speisen warm, legte die Schürze ab, und als sie noch rasch mit der Bürste durch ihr braunes Haar gefahren war, setzte sie sich ans Fenster und wartete auf Hans.

Hans kam. Er kam mit blassen Wangen, düsterer Miene und verschobener Krawatte.

«Was ist mit dir? Bist du krank?» fragte Irma mit zärtlich besorgter Miene.

«Nein! Krank bin ich nicht. Aber ich war heute beim Chef. Weisst du ... wegen Lohnaufbesserung. Aber es war nichts»

«Dann ist es auch nichts mit dem Pelzmantel», meinte Irma resigniert.

«Nein ... und auch nichts mit meiner Vespa», entgegnete Hans düster.

«Nun», sagte Irma, «du bist eben kein Glückspilz, mein Lieber. Deshalb will ich einmal sorgen, dass wir es endlich besser haben werden. Weisst du, mein Liebster, was ich gemacht habe?»

«Wie sollte ich das wissen?» murrte Hans.

«Gut. Ich habe vor einem Monat ein Lotterielos gekauft. Vielleicht gewinnt es. Mein Horoskop ist gut, und in meinen Handlinien ...»

«Schwatz keinen Unsinn. Wenn du gewonnen hättest, wüsstest du es bereits. Die Ziehung war ja gestern. Ich sah es in der Zeitung.»

«Was!» rief Irma laut und aufgeregt. «Die Ziehung ... du sagtest gestern ...»

«Natürlich. Immer am dreissigsten des Monats findet sie statt», antwortete Hans gleichgültig.

Irma sprang wie eine Verrückte in die Küche, kramte unter dem grossen Bund Zeitungen die des Dreissigsten heraus, kam wieder ins Zimmer und blätterte zitternd vor Aufregung nach der Ziehungsliste. Nachher rannte sie ins Schlafzimmer, kramte ihr Los, das gut versteckt zwischen Wäschestücken lag, hervor, und dann endlich fuhr ihr rechter Zeigefinger langsam und prüfend die lange Zahlenreihe entlang.

Plötzlich aber wurden ihre Wangen rot wie vollreife Äpfel, und ihre Augen strahlten. Sie warf die Arme in die Luft, sprang auf, prüfte nochmals, sprang wieder auf und jubelte endlich laut:

«Liebster, mein Liebster! Ich habe gewonnen! Ich wusste es ja. Mein Horoskop und meine Handlinien ...»

«Wieviel?» fragte Hans immer noch ziemlich gleichgültig.

«Zwanzigtausend Franken! Zwanzigtausend Franken! rief sie völlig ausser sich.

«Du machst Witze», sagte Hans.

«Nein. Sieh doch selbst nach. Hier! Ich wusste es ja. Ich wusste es immer.»

Hans prüfte die Losnummer und verglich sie mit den Zahlen der Ziehungsliste. Und dann wurden auch seine Augen rund und seine Wangen rot. Aber er war ein Mann. Er blieb vorerst noch nüchtern und sachlich.

«Bring mir mein Vergrösserungsglas», meinte er, «die Zahlen in den Zeitungen sind meist etwas undeutlich.»

Irma brachte, was Hans befohlen hatte, und nun wurde das neugeborene Glück durch das Vergrösserungsglas auf seine Echtheit nochmals genau geprüft.

«Es stimmt tatsächlich», rief Hans höchst erstaunt, sprang auf und küsste seine Frau voller Leidenschaft und voller unsinnigen Glücks.

«Wir müssen das feiern», sprach Hans feierlich. «Mache dich schön und ziehe dein bestes Kleid an. Ich führe dich in die Oper. Bis du fertig bist, schreibe ich die Kündigung an meinen Chef. Wir haben diesen Geizhals nicht mehr nötig. Ich werde ihm nun einmal schreiben, was ich über ihn denke und was ich von ihm halte.»

Und während sich Irma für das Theater schön machte, schrieb Hans seinem Chef einen Brief, den er ihm schon unzählige Male in seiner Phantasie und in seinen Träumen geschrieben hatte, und der nun in Wirklichkeit nicht weniger stark und nicht weniger schonungslos war.

Und dann fuhren die beiden Glückspilze ins Theater, nicht aber, bevor Hans den Brief mit einer siegesgewissen Geste in den Briefkasten geworfen hatte.

Das Theater hatte schon begonnen, als Irma und Hans ihre Logenplätze aufsuchten.

Aber kaum hatten sich die beiden in den weichen Polstersitzen bequem gemacht, schossen sie wieder auf und stellten sich entrüstet vor die Kasse.

«Hören Sie, mein Fräulein», schimpfte Hans, «ich habe zwei teure Plätze bezahlt, um die Oper

„Aïda“ genießen zu können. Nun wird aber statt der „Aïda“ „Der fidele Bauer“ aufgeführt. Was haben Sie eigentlich für eine Unordnung?»

Die Kassierin blickte ruhig auf das junge Paar und erwiderte:

«Sie haben sich gewiss geirrt, mein Herr. Wir spielen genau nach dem Programm, auf dem heute „Der fidele Bauer“ figuriert. Die „Aïda“ haben wir schon seit einem Monat vom Spielplan abgesetzt. Die letzte Aufführung war am Dreissigsten vor einem Monat.»

«Dann hat eben die Zeitung einen Fehler gemacht», schimpfte Hans. «Im Theaterprogramm der gestrigen Zeitung ist ausdrücklich die Oper „Aïda“ angezeigt und nicht „Der fidele Bauer“. Bitte überzeugen Sie sich selbst», meinte Hans arrogant, indem er der Angestellten die Zeitung unter die Nase hielt.

Die Kassierin prüfte genau und sagte dann endlich, verzeihend lächelnd:

«Mein Herr, diese Zeitung trägt wohl das Datum des Dreissigsten, aber sie ist vom September und nicht vom Oktober. Wir haben aber Oktober, mein Herr.»

Nun rannten Hans und Irma wie die Verrückten aus dem Theater, liessen sich mit einem Taxi rasch nach Hause bringen, und dann wurde unter Herzklopfen alles nochmals genau geprüft. Und dann endlich stellten sie, starr vor Schrecken, fest, dass sie sich geirrt hatten — — entsetzlich geirrt hatten. Und zwar genau um einen Monat; denn sie hatten die Ziehungsliste des dreissigsten September verglichen, anstatt diejenige des dreissigsten Oktober.

Hans tobte. Irma weinte. Doch plötzlich rannte Hans wie ein Wahnsinniger aus der Wohnung.

«Der Brief, der Brief!» rief er voller Entsetzen, «ich muss ihn aus dem Kasten kriegen. Sonst ist alles aus. Die Stelle, alles, alles wäre aus!»

Als er aber unten vor den Briefkasten trat, stellte er, nach der Zeittafel urteilend, fest, dass der Kasten vor einer Stunde geleert worden war. Angstschweiss trat ihm auf die Stirn. Wieder nahm er ein Taxi und liess sich rasch zum Hauptpostamt führen.

«Hören Sie», sprach er zitternd vor Aufregung zu dem Manne am Nachtschalter, «ich habe heute einen Brief in den Kasten der Post 55 geworfen, der den Empfänger unter keinen Umständen erreichen darf. Kann ich denselben wieder bekommen?»

Der Schalterbeamte gähnte und meinte:

«Beschwerden, Anliegen und Reklamationen müssen Sie morgen am Briefschalter vorbringen. Dies hier ist nur ein Dringlichkeitsschalter.»

«Aber dann ist es vielleicht zu spät», stöhnte Hans, «verstehen Sie, zu spät. Und das wäre mein Ruin. Mein vollkommener Ruin.»

Der Schalterbeamte zuckte die Schultern, gähnte wieder und sprach:

«Tut mir leid, Bestimmungen sind Bestimmungen, Ihrwegen können die Schalterbeamten nicht aus den Betten geholt werden.»

Hans ging nach Hause. Aber er schlief nicht. Und Irma schlief auch nicht.

Am Morgen in aller Frühe ging Hans wieder zum Hauptpostamt und brachte sein Anliegen mit dringenden Worten vor. Nach einer halben Stunde bekam er den niederschmetternden Bescheid, dass der Brief nicht mehr auf der Post liege, sondern schon in den Händen des Briefträgers sein müsse.

Hans rannte durch die Strassen, bis er im zuständigen Quartier dem Briefträger begegnete. Der Briefträger suchte unter dem grossen Bündel Briefe den fraglichen, ohne ihn zu finden.

«Vermutlich doch noch auf der Post», meinte er, grüsste und ging seiner Arbeit nach.

Hans ging wieder zum Hauptpostamt. Aber der Brief war unauffindbar.

«Vermutlich schon beim Empfänger», sagte ein Beamter und liess ihn stehen.

Hans ging endlich nach Hause. Nun hatte es keinen Sinn mehr, ins Büro zu gehen. Nun war doch alles verloren. Nun konnte er nichts mehr anderes tun, als sich um einen anderen Broterwerb umsehen. Es war doch eine so gute Stelle gewesen, dachte er voller Reue. Und die Bezahlung war gar nicht so schlecht, wirklich gar nicht so schlecht. Hätte Irma nicht immer gejammert und hätte ich nicht immer von einer Vespa geschwärmt. Und an allem ist Irma schuld. Hätte sie kein Los genommen, oder hätte sie zum mindesten die richtige Zeitung zur Hand genommen, wäre ich jetzt kein Arbeitsloser.

Als Hans nach Hause kam, entleerte er seinen Briefkasten, dem er die Zeitung und einen Brief entnahm. Es war der Brief, den er gestern in seinem Glückstaumel dem Chef geschrieben hatte. Am Brief klebte ein kleiner, bedruckter Zettel, auf dem stand:

«Brief unzustellbar. Adresse ungenügend. Ortschaft fehlt! Postamt 55.»